

Je Woche

19. Jahrgang
ISSN 1862 - 1996



Kulturexpress

Unabhängiges Magazin

*Der Verlust an Gemeingut und Infrastruktur fängt damit an, daß sie
die Bahnhöfe einfach abreißen.*



Foto © Kulturexpress

Abrissbaustelle Ostbahnhof

Ausgabe 05

vom 29. Januar - 04. Februar 2023

Inhalt

- Wie steigende DAM Preis 2023 geht an Auer Weber - Erweiterung Landratsamt in Starnberg
- DAM Preis 2023 für die besten Bauten in Deutschland verliehen
- Frankfurts Bürohäuser hängen in der Warteschleife
- Regienotiz von Sabine Lamby & Cornelia Partmann FRITZ BAUERS ERBE – GERECHTIGKEIT VERJÄHRT NICHT (2023)
- FRITZ BAUERS ERBE – GERECHTIGKEIT VERJÄHRT NICHT
Ein Film von Sabine Lamby, Cornelia Partmann und Isabel Gathof (BRD)
Dokumentarfilm der mit letzten Zeitzeugen nochmals Anklage gegen Täter des NS-Regimes erhoben hat
- Regisseur Pepe Danquart zu Daniel Richter DANIEL RICHTER (2023)
- DANIEL RICHTER Regie: Pepe Danquart (BRD) Experimentierfeld, das sich nur vage am Horizont andeutet – Künstler und internationale Kunstszene reichen sich die Hand
- PETROV'S FLU Regie: Kirill Serebrennikov (Russland) Vieles an der dunklen Materie des heutigen Russlands erklärt der Roman von Alexei Salnikow besser als jede politische Analyse

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie

Kulturexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Impressum

Herausgeber Rolf E. Maass
Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690

www.kulturexpress.de
www.kulturexpress.info
www.svenska.kulturexpress.info
www.engl.kulturexpress.info

Finanzamt IV Frankfurt a/M
USt-idNr.: DE249774430
redaktion@kulturexpress.de

Kulturexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich



DAM Preis 2023 an Auer Weber Bauerweiterung Landratsamt Starnberg

Im Wettbewerbsbeitrag von 1982 definierten Auer Weber die Grundzüge des bestehenden Landratsamtes Starnberg. 1985 bis 1987 wurde das Bestandsgebäude – eine Hybridkonstruktion aus Holz, Stahl und Beton – in modularer Bauweise errichtet. Nicht zuletzt aufgrund seines „einprägsam-leichten Fassadenbildes“ sowie seiner „intelligenten Grundriss-Disposition“ erhielt das Landratsamt 1989 den Deutschen Architekturpreis und wurde für den „architektonischen Ausdruck demokratischen Bauens“ gewürdigt, entnommen aus dem BDA-Jurytext.

Seit Bezug des Bestands war die Anzahl der Mitarbeiter*innen stark gestiegen und machte so eine Erweiterung notwendig. Der Anbau sollte neben Besprechungs- und Sozialräumen 160 neue Arbeitsplätze beherbergen und sich sowohl funktional als auch architektonisch an das bereits Vorhandene anschließen. Die Erweiterung wurde daher so konzipiert, dass der Anbau sowohl in seiner äußeren als auch inneren Gestalt weitestgehend dem Bestand gleicht und keinen Bruch zwischen Bestehendem und Zugefügtem entsteht. Zugleich hat das Konzept das Ziel, Mitarbeiter*innen und Be-



Heinz Wendl und Projektleiter Dominik Fahr vom Büro Auer Weber

sucher*innen das Gefühl zu vermitteln, sich in einem Haus „aus einem Guss“ zu bewegen.

Die Erweiterung des direkt am See gelegenen Starnberger Landratsamts ehrt den Bestand und schreibt ihn in beeindruckender Weise fort. Es ist nicht selbstverständlich, dass Bestandsbauten erhalten und wiederverwendet oder erweitert werden – im Gegenteil werden besonders Bauten der Siebziger- und Achtzigerjahre skeptisch betrachtet, was ihre Zukunftsfähigkeit angeht. In Starnberg war dies von Anfang an anders. Die Architekten Fritz Auer und Carlo Weber nahmen 1982 am Wettbewerb für das Landratsamt Starnberg teil. Fritz Auer erinnert sich, dass wesentliche Inspirationen für die städtebauliche Organisation von seiner Japanreise 1960 stammten, bei der er sich die Katsura-Villa – den kaiserlichen Nebenpalast – aus dem 17. Jahrhundert in Kyoto angeschaut hatte. Dessen horizontale Verteilung der Bau-massen und Staffelung der Baukörper, die damit ihr sehr

großes Volumen geschickt verbargen, die Zweigeschossigkeit mit umlaufenden Veranden im Obergeschoss, die Dachüberhänge und die sanft geneigten Dächer schienen ihm auch geeignete Mittel für das Grundstück in Starnberg zu sein.

Tatsächlich gewann der Entwurf und wurde realisiert. Schon der ursprüngliche Bau setzte in seiner städtebaulichen Anordnung in Form zweigeschossiger Pavillons mit umlaufenden Fluchtbalkonen und einem Wasserbecken sowie fingerartigen Höfen auf eine enge Verzahnung mit der Nachbarschaft. Die teils flügel-, teils kammartige Struktur der Erweiterung führt diese Idee fort. Ein öffentlicher Fußweg leitet durch den baumbestandenen Innenhof mit einem weiteren Wasserbecken hinunter zum Seeufer. Fast nebenbei gelangt man dabei in das großzügige Eingangstrium, das über zierliche Treppen und Galerien zu den Büros führt. Sie sind nach außen orientiert, aber auch zu den



Ausstellungsmodell

Gängen hin stellen Glasbänder in den Trennwänden große Transparenz her. Die insgesamt drei Atrien haben Oberlichtbänder; es entsteht eine für Behörden überraschend freundliche Atmosphäre. Dass »das schönste Landratsamt Bayerns«, wie der aktuelle Landrat es stolz nennt, von seinen ursprünglichen Architekten erweitert wurde, war sicher wesentlich. Sie nahmen aber nicht die 1987 noch intendierten Flächen für künftige Erweiterungen im Osten und Süden auf, sondern entwickelten das modulare Konzept im Westen weiter. Dort wurde additiv die im Bestand vorgezeichnete Figur aus Flügelbauten um eine Atriumhalle verdoppelt.

Gestalterisch gleichen sich der Bestand und die Erweiterungen weitgehend. Der Übergang zwischen Alt und Neu ist fließend, die Fassaden und Einbauten sind neu, liegen aber teilweise noch unter dem alten Dach. Außerdem wurden manche gestalterischen Entscheidungen von früher revidiert. So ist das Holz der äußeren, neuen Tragstützen nicht mehr natürlich belas-

sen, sondern in dem Grauton lasiert, der der Patina der alten Tragstützen entspricht. Im Vergleich der Atrien ist die Interpretation und Weiterentwicklung der damals lässig verspielten Details hochspannend anzuschauen. Keine Spiegelungen unter den Decken, keine ulkigen Roste im Geländer an den Ecken, keine rhetorischen Glasdurchbrüche und keine mintgrünen Farbakzente an den Geländern mehr. Stattdessen herrscht eine schnörkelosere und klarere Architektursprache in den Details, die die Feinheit der bestehenden aufnimmt, aber professioneller und damit weniger warmherzig erscheint. Die Gebäudetechnik entspricht dem aktuellen Standard, die den Neubau zu einem CO₂-neutralen KfW-Effizienzhaus 55 macht. Der Jury hat besonders die Haltung der Architekten imponiert, ihr eigenes Werk zu reflektieren, neu zu interpretieren und in zeitgemäßer Sprache fortzuschreiben.

Originaltext: Peter Cachola Schmal



DAM Preis 2023 an Auer Weber, Landratsamt Starnberg, Außenansicht, Foto (c) Aldo Amoretti

Stimmen aus der Jury

»Die clusterartige Anordnung mit intelligenten Grundrissen, die Zeitlosigkeit und helle Freundlichkeit des Gebäudes sind besonders im Bereich des Verwaltungsbaus eine Seltenheit. Dass es die Architekten geschafft haben, dies unter all den aktuellen energetischen und baulich-konstruktiven Anforderungen im gleichen Duktus fortzuschreiben und zu optimieren, ist (wiederholt) preiswürdig.«

Brita Köhler

»Die eigene Arbeit Korrektur zu lesen ist schwierig. Wie gerne verschließt man doch die Augen vor der eigenen Unzulänglichkeit, hakt ab, geht weiter. AUER WEBER haben sich der Auseinandersetzung mit dem eigenen Schaffen gestellt, genau hingeschaut und weitergedacht.

Genau das brauchen wir heute: Architektur, die das Gestern ernst nimmt, das Heute versteht und deutlich über morgen hinausdenkt.«

Uta Winterhager

»Das Landratsamt Starnberg ist ein wunderbares Beispiel für das so kluge, aber dennoch so selten praktizierte Prinzip des Weiterbauens. Die Qualitäten des Gebäudes haben sich bis heute bewährt. Die Ergänzung hat trotz der technischen Herausforderungen unserer Tage nichts davon eingebüßt. Die Nutzer lieben das Haus. Besseres kann einem Gebäude nicht widerfahren«

Martin Haas

»Es ist so wohltuend, endlich ein gelungenes Bauwerk zu finden, das von seinen Nutzern

geliebt und von seinen Architekten nach über 30 Jahren ‚einfach‘ weitergebaut wird.«

Peter Cachola Schmal

Transparent gestalteter Erweiterungsbau mit integrierter Bauteilaktivierung: Lüftung, Thermik, Heizung u.a.m. nicht weit vom Starnberger See. Vorbild für den Architekten Fritz Auer hierfür war im übrigen auch die japanische Bauweise.

»Um eine Architektur der 1980er-Jahre in Stil, Form und Materialität des ursprünglichen Entwurfs weiterzubauen, braucht es Verständnis für die Qualitäten des Bestands, Respekt vor dem Werk und nur behutsame Anpassungen an heutige Bedürfnisse. Alle drei Bedingungen widersprechen eigentlich unserem auf Fortschritt und Innovation versessenen Zeitgeist. Dass die Erweiterung des Starnberger Landratsamtes gelungen ist, darf daher als ein großer Glücksfall gelten.«

Dijane Slavic/ Uwe Bresan

»Eine Bauherrschaft, die nach mehr als 30 Jahren ihr Gebäude noch einmal fast identisch erweitern lässt – gibt es eine schönere Auszeichnung für alle am Bau und Unterhalt Beteiligten?«

Florian Summa

»Das Landratsamt entsorgt souverän die triviale Unterscheidung von Alt- und Neubau, die es so erst seit der Moderne gibt. Das permanente Weiterbauen, das dieses Projekt so elegant beiläufig zelebriert, war in der Baugeschichte Regel und nicht Ausnahme. Das Gebäude seinem ursprünglichen Entwurfsgedanken ent-

sprechend weiterzubauen ist ein bauliches Plädoyer für die prinzipielle Unabgeschlossenheit von Architektur.«

Andreas Ruby

»Das Projekt beweist, dass flexible Veränderungen und nötige Anpassungen nicht charakterlose, ausdruckslose Strukturen erfordern, sondern dass es nur logisch ist, die Qualitäten des Bestandes weiterzuführen. Eine bewundernswerte Bescheidenheit.«

Lena Unger

»Mit der Erweiterung des Landratsamts haben sich AUER WEBER entspannt der Erwartung entzogen et-was ‚Neues‘ schaffen zu müssen und überzeugen mit einem jahrzehntelang perfekt gepflegten, instandgehaltenen und weitergebauten Gesamtprojekt. Eine ressourcenschonende und zeitgemäße Architektur-praxis.«

Juliane Greb

»Das schönste und heiterste Landratsamt der Republik erweitern zu sollen, ist eine mentale Herausforderung. Das vorbildliche Gebäude von 1987 unter heutigen Bedingungen (Energie, Brandschutz, Inklusion) einfach zureproduzieren aber auch eine ingenieurtechnische. Verblüffend das überzeugende Ergebnis, das erneut zum Vorbild wird.«

Jörn Walter

Foto (c) Kulturrexpress





Finalisten, Preisträger und DAM-Mitarbeiter

DAM Preis 2023 für die besten Bauten in Deutschland verliehen

Nicht in der Auswahl für den DAM Preis, aber seit vielen Jahren ein fester Bestandteil dieser Übersicht zur deutschen Gegenwartsarchitektur, sind die Bauten von Architekturbüros aus Deutschland in anderen Ländern: In Shenzhen, China, haben Crossboundaries das Dach eines Bahnhofsgebäudes in einen 1,2 Kilometer langen »Skypark« verwandelt. Ein ungewöhnliches Museum ist mit dem Insectarium in Montreal, Kanada, entstanden. Die Architekten waren Kuehn Malvezzi und die ortsansässigen Büros Pelletier de Fontenay sowie Jodoin Lamarre Pratte architectes. Studio Anna Heringer hat in Bangladesch ein vollständig mit der Hand errichtetes Lehm-Bambus-Gebäude entwickelt - das Therapiezentrum Anandaloy mit eng damit verwobener Textilproduktion. Anfang September 2022 wurden die fünf gewählten finalen Bauensembles vor Ort von der Jury besichtigt:

ALLMANNWAPPNER

Stadtbahntunnel Karlsruhe

AUER WEBER

Erweiterung Landratsamt Starnberg

**ELEMENT • A ARCHITEKTEN /
HIENDL_SCHINEIS**

ARCHITEKTENPARTNERSCHAFT -
Bundesgeschäftsstelle des Deutschen
Alpenvereins e.V., München

HÜTTEN & PALÄSTE

Scheune Prädikow, Prötzel

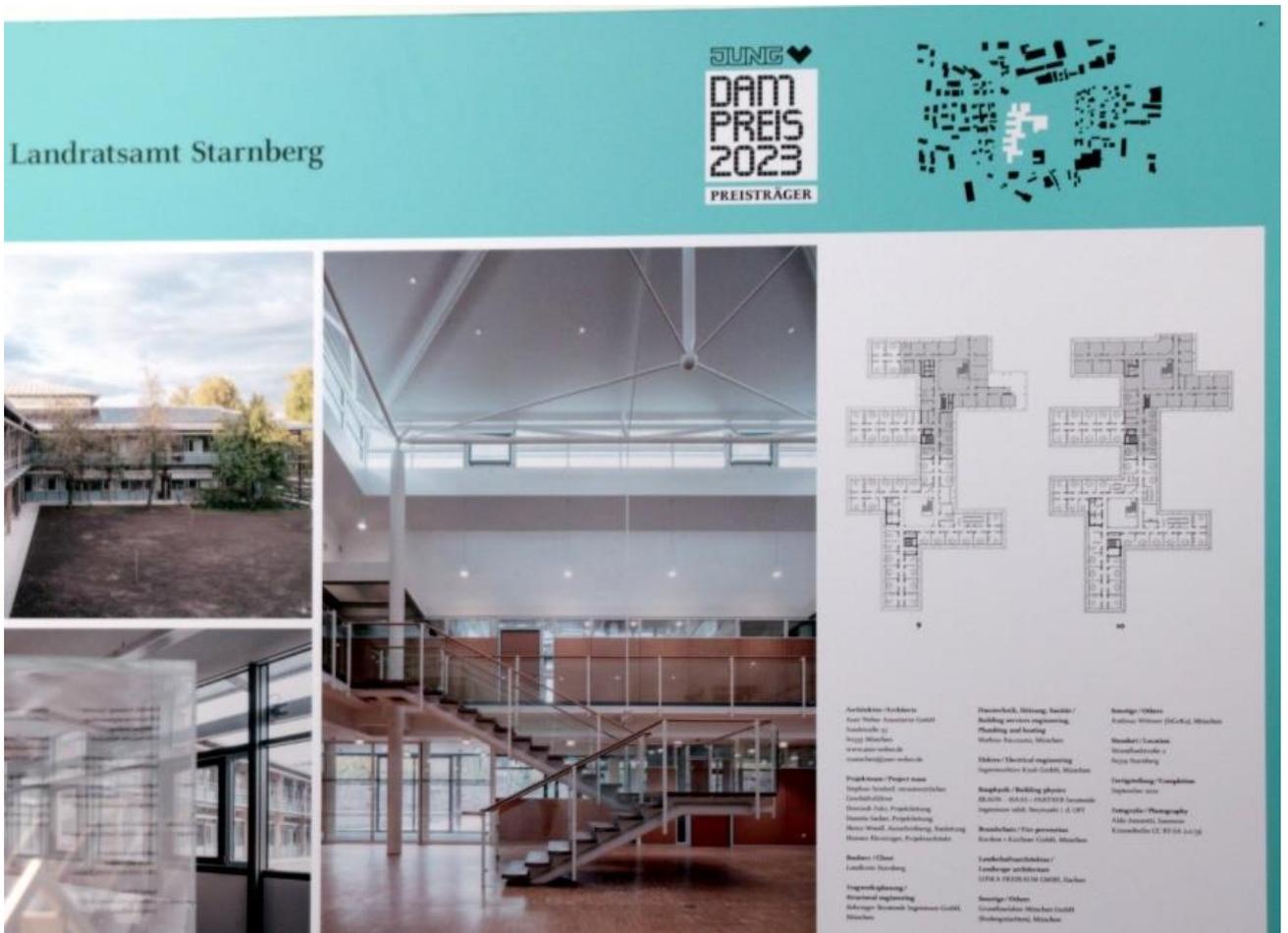
LRO LEDERER RAGNARSDÓTTIR OEI

Münchner Volkstheater

Die feierliche Preisverleihung fand am Abend
des 27. Januar in den Räumen und Interimsge-
bäude des DAM in der Henschelstraße am Dan-

ziger Platz im Frankfurter Ostend statt. Neben
Gewinner wurden die fünf Finalisten mit Präsen-
tationen an der Beamer-Leinwand und vor Prä-
senzpublikum gewürdigt. Zusätzlich präsentiert
der Ausstellungsteil des Museums die Gebäude-
Beschreibungen, Fotodokumenta-tion und Mo-
delle.

Zu Ausstellung und Preisverleihung ist eine Pu-
blikation bei DOM Publishers erschienen, in der
neben Preisträger und Finalisten auch die Short-
list Ar-chitektur in Deutschland und die Shortlist
Deutscher Architektur Ex-port 2023 in Einzelbei-
trägen publi-ziert sind. Die leinengebundene
Ausgabe umfasst 256 Seiten mit 400 zum Teil
ganzseitigen Fotoabbildungen der Bauprojekte
aus den beteiligten Architekturbüros. Das In-
haltsverzeichnis wurde auf der Rück-seite des
Bucheinbandes platzsparend platziert, Sprache:
Deutsch und Englisch, Format: 220 × 280 mm,
ISBN 978-3-86922-865-5





Übersicht der ausgestellten Bauten

ALLMANNWAPPNER Finalist
Stadtbahntunnel Karlsruhe

AMUNT NAGEL THEISSEN

FRIHA / Haus am Hang, St. Blasien -
Menzenschwand

AUER WEBER PREISTRÄGER
Erweiterung Landratsamt Starnberg

C/O NOW
Experimentelles Wohnhaus „Where the White
Morels Grow“, Groß Kreuz - Schmergow

DAVID CHIPPERFIELD ARCHITECTS
Grundinstandsetzung Neue Nationalgalerie,
Berlin

ELEMENT • A ARCHITEKTEN/
HIENDL_SCHIENEIS
ARCHITEKTENPARTNERSCHAFT Finalist
Bundesgeschäftsstelle Deutscher Alpenverein,
München

FTHENAKIS ROPEE ARCHITEKTENKOOPERATIVE
Aufstockung Justizgebäude, Aschaffenburg

GMP VON GERKAN MARG UND PARTNER
Isarphilharmonie HP8, München

GRÜNTUCH ERNST ARCHITEKTEN
Hotel Wilmina / Umbau ehemaliges
Frauengefängnis, Berlin

HEIDE & VON BECKERATH
Baugruppe „Spiegelfabrik“, Fürth

HEIM BALP ARCHITEKTEN
Gutshof Güldenhof / Umbau zum Atelier,
Stechlin

HERZOG & DE MEURON
MKM Museum Küppersmühle, Duisburg

HILD UND K
Wohnen am Hohentorsplatz, Bremen

HÜTTEN & PALÄSTE Finalist
Scheune Prädikow, Prötzel

KREKELER ARCHITEKTEN
Sanierung Audimax Universität Braunschweig

LRO LEDERER RAGNARSDÓTTIR OEI Finalist
Münchner Volkstheater

MEHR* ARCHITEKTEN
Brauereihalle, Kirchheim

MONO ARCHITEKTEN | PLANORAMA
LANDSCHAFTSARCHITEKTUR | MUS STUDIO
KOMMUNIKATIONSDESIGN
Tank- und Rastanlage Leubinger Fürstenhügel,
Sömmerda (A71)

PASZTORI SIMONS
Studio D / Künstleratelier, Berlin

SAUERBRUCHHUTTON
Bürohaus Luisenblock West, Berlin

STEPHANIE HIRSCHVOGEL
Sanierung und Umbau „Grünes Haus“,
Schongau

STURM UND WARTZECK
Nationalparkzentrum Ruhstein, Baiersbronn

WULF ARCHITEKTEN
Mensa und Mediathek Berufsschulzentrum,
Darmstadt

Architekturexport

CROSSBOUNDARIES
Shenzhen Skypark, Shenzhen (China)

KUEHN MALVEZZI + PELLETIER DE FONTENAY +
JODOIN LAMARRE PRATTE ARCHITECTES
Montréal Insectarium, Montreal (Kanada)

STUDIO ANNA HERINGER
Therapiezentrum Anandaloy, Rudrapur
(Bangladesch)



*Eingangsbereich Deutsches Architektur Museum DAM
Interimsgebäude Henschelstraße im Frankfurter Ostend*



Abbildung 1Foto (c) Kulturexpress

Frankfurts Bürohäuser hängen in der Warteschleife – Transaktionsvolumen schrumpft 2022 um die Hälfte

Am Frankfurter Investmentmarkt haben sich die Marktakteure zum Jahresende 2022 deutlich zurückgehalten. Im vierten Quartal wurden lediglich rund 0,5 Milliarden Euro umgesetzt. Für das zweite Halbjahr ergibt sich somit ein Transaktionsvolumen von 1,24 Milliarden Euro und für das Gesamtjahr 5,1 Milliarden Euro. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Jahresumsatz somit um knapp die Hälfte zurückgegangen. Im Zehnjahreschnitt beträgt das Minus ein Drittel.

Vor allem bei Core-Büroimmobilien haben sich die Marktteilnehmer mit Abschlüssen schwergetan. „In diesem Segment ist im zweiten Halbjahr so gut wie nichts passiert. Die Preisvorstellungen der Verkäufer passen aktuell nicht mit der deutlich gesunkenen Zahlungsbereitschaft der Investoren zusammen“, erläutert Manuel Backfisch, Senior Team Leader Office Investment JLL Frankfurt.

Die fünf größten Deals wurden allesamt in den ersten beiden Quartalen abgeschlossen, vier davon waren Bürotransaktionen. Der mit Abstand größte Abschluss war der Verkauf des Marienturms. Insgesamt wurden 14 Transaktionen im dreistelligen Millionen-Euro-Bereich gezählt, vier weniger als im Vorjahr. Im Fokus der Investoren standen einmal mehr Bürogebäude mit einem Volumenanteil von 57 Prozent. Etwa 58 Prozent der Investoren am Frankfurter Investmentmarkt kommen aus Deutschland.

Zurzeit werden laut Backfisch hauptsächlich kleinere Büroobjekte in Randlagen gehandelt, bei denen beispielsweise Capex-Maßnahmen oder größere Vermietungsthemen anstünden. „Einige Vermieter versuchen so, ihre Portfolios ein Stückweit zu berei-



nigen. Alles, was viel Arbeit macht, kommt derzeit auf den Prüfstand.“

Auf der Investorensite profitieren derzeit jene Käufergruppen, die mit viel Eigenkapital operieren. „Wer sich kein Fremdkapital beschaffen muss, hat einen klaren Vorteil.“ Generell sei der Markt sehr liquide und jede Menge Kapital vorhanden, das nach Kaufgelegenheiten sucht. „Wir spüren eine hohe Aktivität, jeder prüft eine Vielzahl von Objekten, aber es kommen nur wenige Deals zustande“, sagt Backfisch.

Bis der Markt wieder spürbar anspringt, könnte es noch eine Zeit lang dauern. Backfisch rechnet ab dem zweiten Quartal mit einer Belebung. „Entscheidend wird sein, dass sich die Finanzierungsbedingungen stabilisieren. Wenn die Swap-Rates innerhalb weniger Tage um 50 Basispunkte steigen oder fallen, kann niemand verlässlich kalkulieren.“

Meldung: JLL, Frankfurt am Main

Regienotiz von Sabine Lamby & Cornelia Partmann



FRITZ BAUERS ERBE – GERECHTIGKEIT VERJÄHRT NICHT (2023)

1983 haben wir von Frankfurt am Main aus, als 17jährige Schülerinnen, eine Oberstufen-Kursfahrt nach Polen unternommen. Ein Programmpunkt war der Besuch der Gedenkstätte Auschwitz. Die unfassbaren Verbrechen, die hier begangen worden waren wurden sehr real. Der Besuch der Gedenkstätte hinterließ einen tiefen Eindruck in uns. Fast parallel zu unserem Besuch, wurde das Verfahren gegen Oskar Gröning, der in Auschwitz als SS-Mann unter anderen an der sogenannten „Rampe“ tätig war, von der Frankfurter Staatsanwaltschaft eingestellt. Die Begründung lautete damals, dass „kein hinreichen-

der Tatverdacht vorliegt“. 2015 im Nachgang des von unserer Produktionsfirma entwickelten und co-produzierten Kinofilms „Im Labyrinth des Schweigens“, der das Zustandekommen des ersten Auschwitz-Prozesses 1963 unter Fritz Bauer thematisiert, begannen wir zu recherchieren, warum es danach nicht zu einer Prozessflut kam. Das vertrauensvolle Verhältnis zu Gerhard Wiese, dem ehemaligen Staatsanwalt vom Frankfurter Auschwitz-Prozess, und die Informationen von anderen Zeitzeugen, waren mithin ein Grund dafür.

Ein weiterer Auslöser war die Verurteilung von Oskar Gröning, im Jahr 2015. Das große mediale Interesse zum Prozess gegen Gröning zeigte, dass es nicht nur das „große Schweigen“ während der Nachkriegszeit gab, sondern auch das jahrzehntelange „Justiz Versagen“ unter dem Radar der Öffentlichkeit lief. Was waren die Gründe dafür? Dem mussten wir nachgehen. Anfang November 2018 konnten wir (Sabine Lamby, Cornelia Partmann und Isabel Gathof), gemeinsam mit unserem Co-Regisseur Jens Schanze, die Prozessöffnung gegen Johann R. in Münster dokumentieren und es folgten 26 weitere spannende und ereignisreiche Drehtage in Deutschland, Israel, USA und Polen. Die Recherche zu den konkreten eingestellten Ermittlungen und/oder Verfahren zu NS-Verbrechen, nach dem Auschwitz-Prozess und bis zum Demjanjuk Verfahren, waren aufwändig und zeitintensiv. Der Vergleich mit einem „Labyrinth“ wäre auch hier passend.

Der Film soll und kann keine abschließende Antwort auf die Frage geben, warum die deutsche Justiz Jahrzehnte benötigte um den Massensmord in den deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagern, als ein Verbrechen mit sehr vielen Mittätern, zu ahnden und vor Gericht zu bringen. Die Antwort, dass „alte Nazis“ in den Institutionen dies verhindert hätten, kann nicht mehr für die 80iger/ 90iger Jahre gelten. Es gibt keine „einfache“ Antwort auf diese Frage und sich dem zu stellen und der Antwort weiter nachzugehen, auch über den Film hinaus, ist uns wichtig. Außerdem möchten wir mit dem Film den Überlebenden und deren Angehörigen, die gebührende Aufmerksamkeit geben. Wir haben von ihnen verschiedene Auffassungen zu diesen sehr späten Prozessen gehört, teils waren sie sehr bitter, teils sehr pessimistisch, teils verlässlich. Aber in einem waren sie sich einig: Die juristische Aufklärung durch die deutschen Gerichte der Verbrechen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern und der daraus einher-

gehenden Urteile, hat dazu beigetragen, Annäherung und Vertrauen zu ermöglichen. Sabine Lamby & Cornelia Partmann Produzentinnen naked eye Filmproduktion und Co-Regisseurinnen



Filmposter

Filmbewertungsstelle: Prädikat besonders wertvoll: „Es ist begeisternd, mit welcher Akribie und Klarheit die Regisseurinnen die Geschichte der NS-Prozesse in der Bundesrepublik Deutschland auffächern und beleuchten. Als Ausgangspunkt dient das Hamburger Verfahren gegen Bruno Dey, dass sie zurückhaltend, aber mit großem Erkenntnisinteresse und viel Empathie begleiten. Dabei stellen sie uns einige außergewöhnliche Menschen vor, die mit ihrer persönlichen Lebensgeschichte oder ihrer juristischen Fachkompetenz, aber stets mit klarer Haltung, den Film prägen.“

Sabine Lamby wurde 1966 in Frankfurt am Main geboren und studierte in Mainz und München



Auf dem Foto Zeitzeugin Roza Bloch

Publizistik, Germanistik und Politik. Im Jahr 2000 gründete sie in München mit Giulio Ricciarelli die naked eye filmproduction und der erste Kinospielefilm „Birthday“ entstand 2001 unter der Regie von Stefan Jäger (u.a. Drehbuchpreis Max Ophüls Festival). 2014 entstand nach mehr-jähriger Recherche und Vorbereitung der Film „Im Labyrinth des Schweigens“ gemeinsam mit der Claussen+Putz Filmproduktion. Giulio Ricciarelli führte dabei Regie. Der Film gewann zahlreiche Preise und wurde zum deutschen Filmpreis in mehreren Kategorien nominiert.

Cornelia Partmann wurde 1966 in Frankfurt am Main geboren und lebt seit 1986 in Berlin. Sie hat einen Masterabschluss in Filmwissenschaft von der Freien Universität Berlin. Während ihres Aufenthalts in New York von 1999-2003 studierte sie Dokumentarfilm Produktion und Regie an der NYU. Dort drehte und produzierte sie u.a. ihren ersten Dokumentarfilm „Dating Lisa“, ein

Porträt über die damalige Büroleiterin und ‚Grande Dame‘ der deutsch-jüdischen Zeitung ‚Aufbau‘ (ausgestrahlt auf ZDF-History und arte). Seit 2008 ist sie Produzentin bei der naked eye Filmproduktion mit dem Schwerpunkt der Stoffentwicklung. Außerdem ist sie Inhaberin der Agentur Naked Eye für Regie, Drehbuch und Filmmusik mit Sitz in Berlin.

Hinter Feinschmecker Film steht die junge Produzentin und Filmemacherin Isabel Gathof. Vor ihrer Ausbildung zur Werbekauffrau bei der Werbeagentur Saatchi & Saatchi in Frankfurt/Main absolvierte sie bereits erste Praktika in der Werbe- und Fernsehbranche, mit dem festen Entschluss, eines Tages an einer Filmhochschule zu studieren.



Zeitzeugin und Stutthof-Überlebende Judy Meisel und ihr Sohn Michael Cohen in Minneapolis (USA)

FRITZ BAUERS ERBE – GERECHTIGKEIT VERJÄHRT NICHT

**Ein Film von Sabine Lamby, Cornelia Partmann und Isabel Gathof (BRD)
Dokumentarfilm der mit letzten
Zeitzeugen nochmals Anklage gegen
Täter des NS-Regimes erhoben hat**

Kinostart ab 02. Februar 2023: Jahrzehnte nach Kriegsende finden derzeit die wahrscheinlich letzten Gerichtsverfahren gegen NS-Verbrecher statt. Wie kam es dazu, dass ehemalige SS-Wachleute jetzt als Greise vor dem Jugendgericht stehen, die bis dahin weitestgehend von Polizei und Justiz unbehelligt geblieben waren? Lange konnte die deutsche Justiz nicht der historischen Tatsache gerecht werden, dass der systematische Massenmord in Konzentrationslagern nicht durch einzelne, wenige Täter, sondern nur durch die Unterstützung von tausenden Mittätern begangen werden konnte. Es galt der sogenannte Einzeltatnachweis, der insbesondere durch Zeugenaussagen der KZ-Überlebenden erbracht werden musste. Dabei

war der juristische Grundstein für einen Paradigmenwechsel längst durch den Generalstaatsanwalt Fritz Bauer gelegt, der im historischen Frankfurter Auschwitz Prozess 1963 zum ersten Mal Angeklagte für Beihilfe zum Mord vor ein deutsches Gericht brachte. Doch schon damals kam es, trotz umfassender Erkenntnisse zum industrialisierten Massenmord, nicht zu einer Prozessflut – im Gegenteil: die Strafverfolgung von NS-Verbrechern nahm sogar ab. Rund 60 Jahre später findet Fritz Bauers Erbe endlich Anwendung.

Der Dokumentarfilm FRITZ BAUERS ERBE – GERECHTIGKEIT VERJÄHRT NICHT zeigt anhand der jüngsten NS-Prozesse zum “KZ Stutthof“ in Münster (2018/2019) und Hamburg (2020), wie sich Fritz Bauers Ansatz als neues Prinzip der Rechtsauffassung in Deutschland etablieren konnte. Mit bewegenden und aufrüttelnden Zeitzeugenberichten von Überlebenden, die in den Prozessen als Nebenkläger*innen agieren, entfaltet der Film nicht nur eine faszinierende

Geschichte darüber, wie die Gerechtigkeit ihren Weg in die deutschen Gerichte fand, sondern veranschaulicht auch die wegbereitende Bedeutung der heutigen Urteile als Mahnung für die Zukunft.

REALFICTIONFILME – Fritz Bauers Erbe – Gerechtigkeit verjährt nicht



Foto: Pepe Danquart

Regisseur Pepe Danquart zu Daniel Richter

DANIEL RICHTER (2023)

Aufgewachsen ist Daniel Richter in der Kleinstadt Lütjenburg, Schleswig-Holstein, wo er das erste Mal Menschen mit blauen Haaren aus einem VW Käfer mit Hamburger Kennzeichen aussteigen sah (was ganz selten geschah) und sich sofort für sie interessierte, wie er mir einmal erzählte. Bald darauf war er selbst in Hamburg. Dort begann dann die Punk-Rock-Zeit, sein Interesse an der

Musik dieser Szene intensivierte sich. Es wurde seine Zeit in den besetzten Häusern Hamburgs, vornehmlich an dem Ort, wo die Kämpfe am heftigsten waren – in der Hafensstraße. Er wohnte nie in einem der besetzten Häuser und war doch einer der Wortführer der Szene.

Spät, so als er 30 wurde, dachte er darüber nach, was er denn noch machen könnte mit seinem



Daniel Richter mit zwei Papageien, Foto (c) Marvin Hesse

Leben, ohne Abitur, ohne Berufsausbildung, nur mit Talent ausgestattet beim Zeichnen von Comics und Plakatentwerfen. Er kam zum listigen Entschluss, Kunst zu studieren. Dazu braucht man kein Abitur und keine Ausbildung. Und es gab Bafög zum Leben. Die Professoren der Aufnahmekommission an der Kunstakademie (HFBK in Hamburg) lehnten ihn ab – bis auf Prof. Werner Büttner (Vertreter der jungen Wilden in den 80er Jahren), der sein Veto gegen diese Entscheidung einlegte und ihn damit aufnahm.

„Beworben hatte ich mich mit Bleistiftzeichnungen, die sich mit den Wahrnehmungsklischees von Sexualität bei Rappern beschäftigten. Der zweite Block waren Zeichnungen, die sich kontrapunktisch mit den Ernstesten Gesängen von Hanns Eisler auseinandersetzten. Auf eine Zeichnung war ich sehr stolz, weil sie eine Attacke gegen etablierte männliche Künstler war. Es gibt ein Foto, das Baselitz, Penck und Immendorff zeigt. Das habe ich durchgepaust und drunter geschrieben: ‚Die waschen ihre Schwänze nicht.‘ Auf dem Niveau habe ich mich beworben.“ (Daniel Richter)

So kam Daniel in den 90er Jahren an die Hochschule für bildende Künste in Hamburg (HFBK). Er malte erst abstrakt, dann figurativ,

malte zunächst Farbschmierer und Farbschlieren und Farbexplosionen, dann verknäulte Menschenmengen, Flüchtende, Demonstrierende, Behelmte, Gebeugte und Nackte mit Edward-Munch-artigen Schreigesichtern, erzielte 824 Tausend Dollar für ein Gemälde in den 2000er Jahren – und hörte nie auf mit dem Platzensammeln.

Der beinahe abgelehnte Student machte also auf sich aufmerksam, zeigte sein Talent mit Fleiß und Intelligenz. Bald folgten Einzelausstellungen, in der Galerie Ghislaine Hussenot in Paris, der David Zwirner Gallery in New York und 2007 dann – da war Daniel erst 45 Jahre alt – eine Retrospektive in der Hamburger Kunsthalle. Zwei Jahre später wurde er mit dem Kunstpreis Finkenwerder ausgezeichnet, dem höchstdotierten Kunstpreis Europas. Da waren seine Bilder schon in Dimensionen vorgedrungen, die kaum ein anderer deutscher Künstler erreicht hatte. Er spielte erste Liga.

Heute hängen seine Werke in den öffentlichen Sammlungen des Centre Pompidou in Paris und des Kunstmuseum Den Haag. In Amerika kaufen Hollywood Stars wie Brad Pitt oder Johnny Depp seine Bilder und schmücken ihre Villen damit. Er scheint angekommen zu sein.



Jonathan Meese beschreibt seinen Künstlerkollegen auf Leinwand, Foto: Daniel Gottschalk

„Comics, Illustrationen und Musik haben mein Denken als junger Mensch sicher mehr beeinflusst als Malerei. Später dann habe ich gedacht, dass du die immanenten Probleme, die Frage nach permanenter Veränderung einerseits und Wiedererkennbarkeit andererseits, sowohl in der Musik als auch in der Malerei findest.“ **Daniel Richter**

Pepe Danquart Director's note

Warum jetzt einen Film über einen zeitgenössischen Maler und warum Daniel Richter?

Und warum fürs Kino? Das waren die Fragen, die mir Filmförderer gestellt haben, zurecht wie ich meine, als ich das erste Gespräch über den geplanten Film suchte. Meine Antwort war klar und schnell: weil Daniel Richter der vielleicht wichtigste deutsche Maler seiner Generation ist, der Generation, die in den 1980er Jahren in den besetzten Häusern tobte, Punkmusik hörte, dazu Pogo tanzte. Die legendären besetzten Häuser in der Hamburger Hafenstraße oder im AJZ im beschaulichen Freiburg waren solche Orte und sie stülpten den klassischen Kulturbegriff vom Kopf auf die Füße. Nix war mehr, wie es vorher war und weil niemand in dieser bewegten Zeit

eine Ausbildung machte, besann man sich, als man 30 Jahre alt wurde, was denn noch möglich sei in diesem Leben. Eine Alternative schien Kunst zu sein und so begab sich Daniel Richter zu den inzwischen nicht mehr so jungen Wilden der Malerei (Büttner, Oehlen, Kippenberger), die als Professoren an den Kunstakademien lehrten, und begann selbst Kunst zu studieren.

Und dann geschah, was niemand erwartete – er wurde ziemlich schnell ziemlich berühmt. Ähnlich schnell wie Neo Rauch auf der anderen Seite der Mauer. Und als diese fiel wurden beide – aus unterschiedlichen Gründen – DIE Vertreter (ihrer Generation) der deutschen Malerei in der Welt.

Daniel und ich kennen uns nun schon länger, schätzen uns gegenseitig und beschlossen bei einem gemeinsamen Abendessen einen Film zu machen über ihn, über Malerei, über Kunst und über die Frage, wie politisch kann ein Künstler in einem Umfeld des kapitalistischen Luxuswarenhandels überhaupt sein? Kluge Fragen, die dann ja im Film von Daniel – inzwischen mittendrin im Zentrum des Internationalen Kunstmarktes – eloquent beantwortet werden.

Ein grundsätzlich anderer Filmansatz als nur ein Porträt über einen berühmten, wenn auch widerständigen Künstler. Und weil im Thema

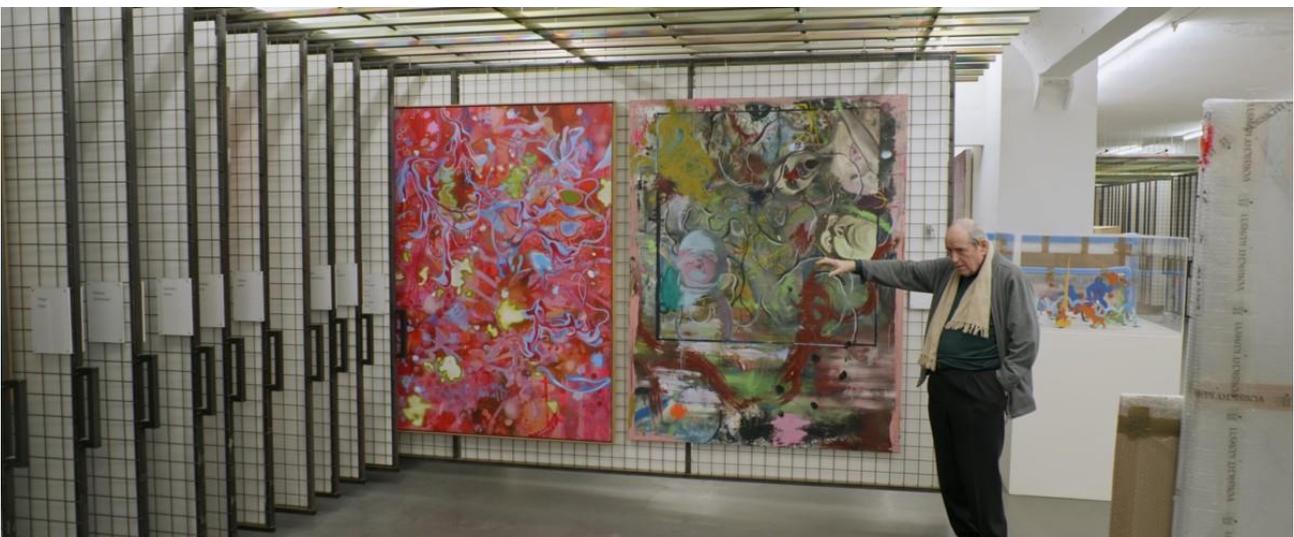
und den genannten Akteuren so viel Potential steckt, soviel Visualität (von mir aus auch Vitalität), genau wie in der experimentellen Kunstaktion, der abstrakten Malerei oder dem künstlerischen Bewegtbild, brauchte es die Kinoleinwand im anamorphotischen Verfahren,

ters orientieren und on top Punkkonzerte in Hamburg und New York, die begleitend zu Vernissagen mit jungem Publikum stattfinden, das man sonst nicht findet in den Galerien dieser Welt.



anders ausgedrückt: ein Seitenverhältnis von 1:2,35, kurz „Cinema Scope“ genannt, um adäquat abgebildet zu werden. Ein Format, das sich der Malerei eigentlich entzieht und doch Platz bietet, um Raum und Aktion und Zeit darin unterzubringen. Möglichkeiten also für die Gleichzeitigkeit von Ergebnis und Aktion, Landschaftstotalen als Zäsurelemente im Narrativ, Spiegelungen von (Groß)-Stadtansichten, die sich an den abstrakt-figurativen Gemälden Rich-

Weitere Gründe diesen Film zu machen war die ungebrochene Originalität der Malerei von Daniel Richter. Sie hat eine Energie, die besonders junge Menschen in die Ausstellungsräume ziehen kann. Er ist ein Künstler, der sich permanent neu erfindet, nicht das immer Gleiche, wenn auch Erfolgreiche perpetuiert. Der neugierig bleibt und auf Risiko geht, der damit scheitern könnte und es doch nicht tut. Der sich langweilt, wenn er sich selbst wiederholt oder das





Die Galeristin zu Besuch im Atelier auf der Suche nach neuen Bildern

Gefühl hat, dass er in seiner Malerei alles im Griff hat. So bleibt es spannend, wie es weitergeht mit ihm, er, der in der Mitte seiner Karriere verortet wird und da noch viel Luft nach oben ist, auch wenn das kaum möglich scheint.

Das alles war verbunden mit der Frage: was macht eine solche Karriere mit einem, der sich zu Anfang derselben mit der Gestaltung von Plattencover und Punk-Plakaten beschäftigte, der die Stadt damit zupflasterte, an Häuserwände sprühte und die Mechanismen des kapitalistischen Verwertungsprozesses anprangerte, die er im Übrigen auch heute noch genau kennt. Der sich jedoch auch heute nicht wegduckt, wenn die Frage aufkommt zum eigenen Verhältnis genau dieser Mechanismen, sich den Widersprüchen stellt und sich manchmal dennoch nicht den Verführungen des Ruhmes erwehren kann.

Wann also wenn nicht jetzt seine Bilder filmisch in den Fokus rücken, wo die erste Welt und seine Bewohner sich über neoliberalistisches Konsumverhalten definieren, in der rechtspopulistisch orientierte Regime überall auf der Welt an die Macht drängen, Krieg plötzlich wieder in der Luft liegt bzw. stattfindet und Daniel Richter genau jetzt mit Tusche und Feder und dem Motiv einer Feldpostkarte aus dem 1. Weltkrieg künstlerisch

neben seiner Malerei sich dem Publikum zuwendet, als ein kleines Zeichen gegen diese Strömungen der gesellschaftlichen Verrohung.

Seine aktuellen Collagen, die immer auch entstehen im breit angelegten künstlerischen Prozess und ausgestellt werden, thematisieren unter anderem den Missbrauch männlicher Dominanz über den weiblichen Körper, ja Körper überhaupt, die Gewalt und Sexualität thematisieren, die Theweleit'schen „Männerphantasien“ aktualisieren in einer, nein seiner, spezifischen Montageform, die zurückgeht auf Heartfield und andere und von vielen heute bereits als wertlos bezeichnet wird. Im Gegensatz zu ihm. Auch das zeigt der Film.

Wir sind, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, wieder in den „Roaring Twenties“ den Zwanziger Jahren, ein Jahrhundert nach der Weimarer Republik, die kurz danach mit entarteter Kunst und Bücherverbrennung ein dunkles Kapitel der Menschheit einleitete. Ein Schelm, der keine Parallelitäten sieht.

Aus all den oben genannten Gründen kam für mich die Dringlichkeit, jetzt einen Film mit einem politischen Künstler zu drehen und nicht von ungefähr. Oder vielleicht auch nur deshalb, weil es sich für mich so anfühlte. Im Übrigen sind alle meine Filme so entstanden, immer nur in jener

Zeit, in der sie entstanden, waren sie möglich. Nicht vorher oder später. Pepe Danquart

Quelle: Weltkino Filmverleih GmbH



Daniel Richter bei der Atelierarbeit, Foto: Daniel Gottschalk

DANIEL RICHTER

Regie: Pepe Danquart (BRD) Experimentierfeld, das sich nur vage am Horizont andeutet – Künstler und internationale Kunstszene reichen sich die Hand

Kinostart ab 02. Februar 2023: Daniel Richter ist anerkannter Maler der internationalen Kunstszene. Seine Bilder werden auf der ganzen Welt gekauft, gesammelt und gehandelt – er gehört mittlerweile mit zu den einflussreichsten Künstlern unserer Zeit. Geboren in Eutin, Schule und Ausbildung abgebrochen, ist er in seinen jungen Jahren in der Hausbesetzerszene Hamburgs aktiv. Er entwirft Flyer, Plattencover und Plakate für Punkbands, gründet das Musiklabel Buback und studiert schließlich an der Hochschule für bildende Kunst. Heute lebt und malt er in Berlin – ist dem autonomen Milieu der Hamburger Hafenstraße aber innerlich verbunden geblieben.

Im Herzen möchte er Rebell bleiben und als sozialkritisch, politischer Mensch geboren sein.

Weltkino Filmverleih | Daniel Richter

Der Dokumentarfilm über den gefeierten Gegenwartskünstler ist mehr als ein Porträt oder eine Hommage an das Werk Daniel Richters, dieser geht vielmehr der Frage nach, wie politisch ein berühmter Maler in einem Umfeld des turbokapitalistischen Kunstmarkts eigentlich sein kann.



Die Galerie, Foto (c) Kolja Brandt

Der Oscar-prämierte Regisseur Pepe Danquart hat Daniel Richter über einen Zeitraum von drei Jahren begleitet, hat seine künstlerische Entwicklung festgehalten, ist ihm zu seinen großen Ausstellungen in New York und Paris gefolgt und hat ihn in seinem Atelier beobachtet: beim Malen, beim Musik hören, beim Nachdenken, ganz pur und unkommentiert. Richters Bilder sind häufig politisch motiviert, pessimistisch oder ironisch, handeln von Konflikten und kultureller Unordnung. Farbenstark, leuchtend, wirken sie oft so als hätten sie etwas beliebiges an sich. Dann bilden sie wieder ein kaleidoskop-artiges Zusammenspiel, das nach Erlösung

schreit. Sein Malerkollege Jonathan Meese ist skurriler und legt manchmal seine ungewöhnlich wunderliche Art an den Tag, die ihn so faszinierend als Künstler erscheinen lässt. Daniel Richter ist geradliniger, indem er sein Ding durchzieht. Manchmal wünscht man sich, er würde sich wieder zurückziehen aus der von ihm so großartig propagierten Kunstwelt, um zu seinen Plattencovern für Punkbands zurückzukehren sozusagen in den Dienstleistungssektor, um endlich wieder von kleinere Brötchen leben zu dürfen. Nicht nur die große Leinwand begeistert ihn, sondern auch die kleinformatische Grafik bringt ihm wichtige Impulse. Insgesamt ist



Im Atelier



Galerist und Gäste in New York, Foto (c) Marvin Hesse

daraus ein Film über zeitgenössische Malerei entstanden, was heutzutage selten genug vorkommt. Ein Film über den Kunsthandel, vor allem aber über den gefeierten Gegenwarts-künstler Daniel Richter, sein malerisches Werk und sein aktuelles Schaffen – flankiert von seinen Malerfreunden Jonathan Meese und Tal R, dem Sammler Dr. Harald Falckenberg und der Kunsthistorikerin Dr. Eva Meyer-Hermann. Ein filmisches Intermezzo mit zwei Papageien, abstrakt-figurativer Malerei und einer Kamera. In einer Filmszene wird Max Hollein in New York interviewt, der Daniel Richters Kunst oszillierend-figurativ umschreibt. Über das Finanzielle wird wenig gesprochen, welche Preise diese Kunst hat, die Tendenz ist mit zunehmend künstlerischem Einfluss jedoch auf steigendem Niveau anzusehen.

Regie & Kamera Pepe Danquart

Schnitt Toni Froschhammer

Ton Andre Zacher u.a

Mit Daniel Richter, Jonathan Meese, Tal R, Dr. Harald Falckenberg, Hella Pohl, Jorg Grimm

Produzenten Benjamin Seikel, Vanessa Nöcker (B|14 FILM)

In Zusammenarbeit mit ARTE/rbb

Mit Unterstützung von DFFF, Medienboard Berlin-Brandenburg, FFA, MOIN

Produktion B|14 FILM GmbH

In Ko-Produktion mit Gretchenfilm Filmproduktion GmbH

Festival DOK Leipzig, Internationales Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm

PETROV'S FLU

Regie: Kirill Serebrennikov (Russland) Vieles an der dunklen Materie des heutigen Russlands erklärt der Roman von Alexei Salnikow besser als jede politische Analyse



Film still

Kinostart ab 26. Januar 2023 – Petrov hat Fieber ist eine Regiearbeit von Kirill Serebrennikov, der auch das Drehbuch dazu geschrieben hat. Die Geschichte basiert auf dem gleichnamigen, mehrfach ausgezeichneten Roman des Schrift-

stellers Alexey Salnikov. Der ungewöhnliche Stil und die lebendige Sprache des Autors zogen Kritiker und Leser gleichermaßen an. Das war im Jahr 2016. „Zu diesem Zeitpunkt beendeten Kirill Serebrennikov und ich gerade die Arbeit an LETO

und überlegten, was unser nächster Schritt sein könnte. Da kamen wir auf die Idee, dass Kirill diesen Roman adaptieren sollte“, erinnert sich Produzent Ilya Stewart.

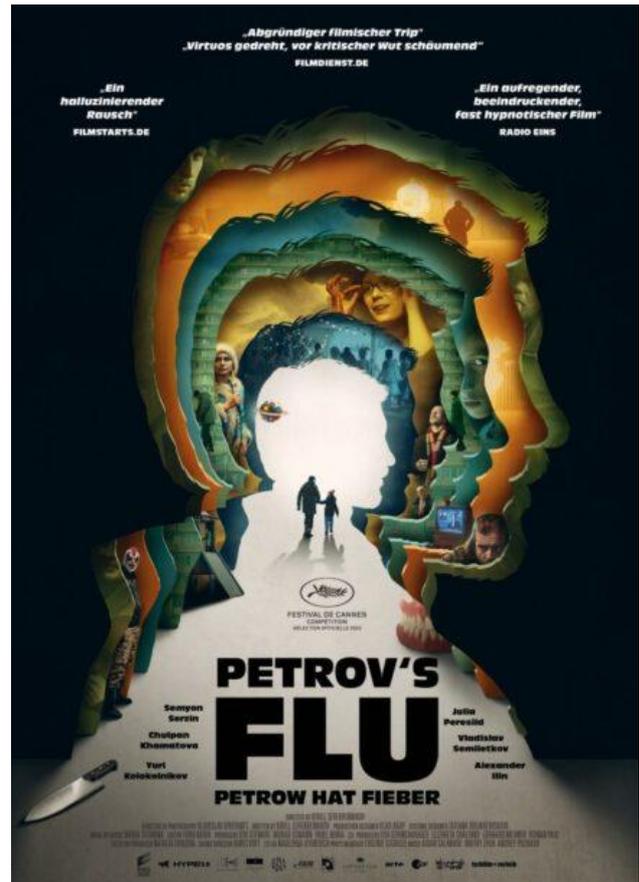
„Und wie es der Zufall wollte, hatte Kirill zur gleichen Zeit eine Bühnenadaption von PETROV'S FLU – Petrow hat Fieber für das Gogol Center Theater, Russlands führendes Avantgarde-Theater, arrangiert. „PETROV'S FLU ist unglaublich reich an Themen und Motiven und wie eine Symphonie aufgebaut: einige Plots tauchen auf, andere verblassen, einige wiederholen sich, als ob wir im Kopf des fiebrigen Protagonisten festsäßen. Ich liebe einfach die symphonische Struktur in Salnikovs Werk“, sagt Regisseur Kirill Serebrennikov.

In der Verfilmung hat die Rolle des Petrov Semyon Serzin übernommen, an seiner Seite spielen Chulpan Khamatova (Petrova), Yuri Kolkolnikov (Igor), Alexander Ilin (Viktor Mikhailovich), Vladislav Semiletkov (Petrov's Sohn) und Julia Peresild (Snow Maiden). Im Rahmen der Internationalen Filmfestspiele in Cannes 2021 feierte PETROV'S FLU – Petrow hat Fieber seine Weltpremiere. Beim diesjährigen FILMFEST MÜNCHEN lief der Film erstmalig in Deutschland.

“Vieles an der dunklen Materie des heutigen Russlands erklärt dieser Roman besser als jede politische Analyse.“

Kirill Serebrennikow

Kirill Serebrennikov ist Theater-, Opern-, Film- und Fernsehregisseur. Seit 1994 führt er Regie, zunächst in seiner Heimatstadt Rostow am Don, dann in Moskau und in anderen europäischen Ländern. Das Gogol Center Moskau etablierte sich ab 2012 unter Serebrennikov's Leitung als Russlands führendes Avantgarde-Theater und wurde zu einem Zentrum für den internationalen Kunstaustausch. Aktuell werden in Deutschland unter anderem folgende Inszenie-



Filmposter

rungen von ihm gezeigt: „Der Schwarze Mönch“ in Hamburg am Thalia Theater, „Decamerone“ in Berlin am Deutschen Theater sowie verschiedene Opern an der Staatsoper Stuttgart. Seine Filme feierten in Rom, Locarno, Venedig und Cannes ihre Premieren.

Kirill Serebrennikov wurde in Russland immer wieder staatlichen Repressionen ausgesetzt, seine Arbeiten wurden von Seiten des Putin Regimes systemkritisch eingestuft und untersagt. 2017 wurde er aufgrund offensichtlich fingierter Beschuldigungen und Beweise nach jahrelangem Hausarrest 2020 zu einer dreijährigen Haftstrafe auf Bewährung verurteilt. Während des Prozesses fanden 2020 die Dreharbeiten zu Petrovs Flu statt. 2021 musste er die Leitung des Gogol-Center abgeben. Kurz vor dem Ukraine Krieg hat Serebrennikov Russland verlassen und lebt seitdem in Berlin.

Crew

REGIE Kirill Serebrennikov
DREHBUCH Kirill Serebrennikov
KAMERA Vladislav Opelyants, R.G.C
SZENENBILD Vladislav Ogay
SOUND DESIGN Boris Voyt
KOSTÜMBILD Tatyana Dolmatovskaya
MASKE Maria Tutukina
PRODUZENT*INNEN Ilya Stewart, Murad Osmann, Pavel Burya
PRODUKTION Hype Films (Russland)
KOPRODUKTION Charades Productions (Frankreich)
Logical Pictures (Frankreich)
Bord Cadre Films (Schweiz)
Razor Film Production (Deutschland)
KOPRODUZENT*NNEN Ilya Dzhincharadze, Elizaveta Chalenko, Eric Tavitian, Frédéric Fiore, Carole Baraton, Pierre Mazars, Yohann Comte, Constantin Briest, Roman Paul, Gerhard Meixner, Dan Wechsler, Jamal Zeinal-Zade, Andreas Roald, Olivier Père, Rémi Burah, Alexander Bohr

Cast

PETROV Semyon Serzin
PETROVA Chulpan Khamatova
MARINA Yulia Peresild
IGOR Yuri Kolokolnikov
SASHA Yuri „Yura“ Alexandrovich Borisov, auch bekannt als Yuriy Borisov
SERGEY Ivan Dorn
VICTOR MIKHAILOVIC Aleksandr Ilyin
GAFFER Sergey Dreyden
LIDA Olga Voronina
YAGA Timofey Tribuntsev
GERA Semyon Steinberg
ZHORA Georgiy Kudrenko
Filmwebsite: Petrov's Flu – Petrow hat Fieber – (farbfilm-verleih.de)

Technische Daten

Fassung: OmU, **Filmlänge:** 145 Minuten,
Format: tbc, Genre: Drama, **Produktionsland:** Russland, Frankreich, Deutschland u. Schweiz,
Produktionsjahr: 2021, **Verleih:** farbfilm verleih, **Kinostart:** 26. Januar 202

Alexei Salnikow
Petrow hat Fieber
Gripperoman
Aus dem Russischen von Bettina Kaibach
Suhrkamp Verlag, Berlin
1. Auflage, 2022
978-3-518-43086-6

Jekaterinburg, kurz vor Silvester: Petrow, Auto-
mechaniker und erfolgloser Künstler, fühlt sich
grippig. Unterwegs wird er von seinem Freund
Igor abgefangen und schon sitzen die beiden in
einem Leichenwagen um einen Sarg und kippen
einen Wodka nach dem anderen. Während-
dessen versucht Petrows Ex-Frau die Mordge-
danken zu unterdrücken, die ständig von ihr
Besitz ergreifen, und Petrow Junior bangt fie-
bernd ums Neujahrsfest.

In den grippigen Gehirnen der Petrows stehen
Erinnerungssplitter aus der Breschnew-Ära un-
verdaut neben Fetzen westlicher Popkultur, trifft
Ideologie auf Reklame, Dostojewski auf die
Turtles. Nach moralischem Halt sucht man im
Taumeln zwischen Wahn und Wirklichkeit verge-
bens.

Alexei Salnikow fasst die postsowjetische Gesell-
schaft ins Bild einer ansteckenden Krankheit, die
niemanden verschont. Dass die Petrows inmit-
ten des Irrwitzes trotz allem eine zarte Mensch-
lichkeit bewahren, zeichnet seinen hochaktu-
ellen Kultroman aus.

